

Iris

KAMERA/BEGRIFFE

Verstellbare Blendenöffnung im Objektiv aus mehreren beweglichen Lamellen. Regelt Lichtmenge und Schärfentiefe.

Aus alten Chaplin-Filmen bekannt: Das Bild wird von einem schwarzen Kreis umgeben, der sich von der Bildmitte nach außen öffnet oder sich wieder schließt. Das ist die Blende — und obwohl sie technisch längst überholt ist, sitzt sie im Gedächtnis jedes Cineasten fest. Im Stummfilm war sie das Standard-Übergangsmittel: praktisch, weil sich damit Schnitte kaschieren ließen, dramaturgisch, weil sich damit Aufmerksamkeit lenken ließ. Heute wird sie bewusst eingesetzt, wenn genau dieser Retro-Effekt gefragt ist — oder um eine ironische, spielerische Tonalität ins Bild zu bringen. Am Set wird die Blende nicht gedreht — das ist reine Schnitt-Arbeit. Im NLE öffnet sich ein Iris-Übergang (so heißt er in den meisten Software-Paketen), positioniert zwischen zwei Shots, und sofort wirkt die ganze Szene wie aus den 1920ern. Der Kreis kann von der Bildmitte ausgehen oder dezentriert sein, sich schnell oder träge öffnen. Größe, Geschwindigkeit, Form — alles ist manipulierbar. Manche Schnittmeister arbeiten mit hard-edge Iris, andere mit feather, um den Übergang weicher zu machen. Das ändert die Wirkung erheblich: Hard Edge wirkt prägnant, fast grafisch; feather wird eleganter, weniger spielerisch. Praktisch sinnvoll ist die Blende heute nur noch in wenigen Situationen. Manchmal wird sie genutzt, um zwischen räumlich unzusammenhängenden Locations einen Schnitt zu machen, ohne dass er zu brutal wirkt — die kreisförmige Form schließt psychologisch das Vorherige ab, bevor das Neue beginnt. Oder sie strukturiert eine Montage rhythmisch, besonders bei Comedys oder bei Material, das bewusst künstlich, stilisiert wirken soll. In Drama oder realistischen Stoffen wirkt sie sofort deplatziert — es sei denn, das ist exakt die Absicht und der Regisseur will einen Bruch, eine Distanzierung. Die Blende ist nicht mit einfachen Auflösungs-Übergängen wie Dissolve oder Cut zu verwechseln. Die Blende hat diese geometrische, fast geometrische Prägnanz. Beim Timing ist Sorgfalt geboten — eine zu lange Blende wirkt träge und unentschlossen, eine zu kurze reißt. Im Doku-Schnitt oder in TV-Work ist sie praktisch nicht zu sehen. In Festival-Filmen ebenfalls selten, außer der Regisseur macht bewusst Referenz-Kino. In Werbung, Web-Content und Projekten mit anachronistischem Humor oder Vintage-Anspruch hat die Blende hingegen ihren festen Platz.